Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 28 (1974)

Heft: 7: Schulbau = Écoles = Schools

Artikel: Rückblende : Nutzungsprobleme an neuen Schulen = Problèmes d'utilisation dans les écoles nouvelles = Utilization problems in new schools

Autor: Melville, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-348056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblende

Karin Melville
Institut für Schulbau, Universität Stuttgart
Leitung: Walter Kroner

Nutzungsprobleme an neuen Schulen

Problèmes d'utilisation dans les écoles nouvelles

Utilization problems in new schools

1, 2
Walter-Gropius-Schule, Berlin
Kenndaten
Inbetriebnahme: 1968–1969
Schülerzahl: ca. 1650 Schüler (Grundstufe, Sekundarstufe I und III)
Architekt: TAC, Walter Gropius, Cambridge, Mass., USA

Ecole Walter-Gropius, Berlin
Données numériques
Mise en service: 1968–1969
Nombre d'élèves: Env. 1650 élèves (cycle primaire, cycles secondaires I et III)
Architecte: TAC, Walter Gropius, Cambridge, Mass., USA

Walter Gropius School, Berlin
Ready for operation: 1968–1969
Number of pupils: about 1650 (primary, secondary I and III)
Architect: TAC, Walter Gropius, Cambridge, Mass., USA

1
1. und 2. Obergeschoß. Klassengebäude Sekundarstufe I und II, Jahrgangsstammbereich.
1er et 2ème étages. Aile de classes cycles secondaires I et II.
1st and 2nd floors. Classroom building, secondary I and II, home rooms.

1 Klassenraum mit Gruppennische / Salle de classe avec niche pour groupes / Classroom with group tables
2 Gemeinschaftsraum mit Nischen für Schließfächer, Lehrerplatz, Tischfußball u. a. m. / Salle communautaire avec niches pour casiers individuels, espace des professeurs, football de table, etc. / Common room with nooks for lockers, teachers' area, table football, etc.
3 Essensausgabe / Distribution des repas / Meal service

2
Gesamtanlage Erdgeschoß.
Vue générale du rez-de-chaussée.
Assembly view, ground floor.

1 Klassengebäude, Sekundarstufe I und II / Aile de classes, cycles secondaires I et II / Classroom building, secondary I and II
2 Klassengebäude, Grundstufe / Aile de classes, cycle primaire / Classroom building, primary
3 Fachraumgebäude mit Verwaltung / Bâtiments des locaux spéciaux et administration / Building with special rooms, plus administration
4 Werkstättengebäude / Volume des ateliers / Workshop building
5 Gymnastikhalle / Salle de gymnastique / Gymnasium

Vorbemerkung

Seit Fertigstellung des ersten richtungweisenden Schulneubaus in der BRD – der Ganztagesschule Osterburken – im September 1971 wird im Institut für Schulbau der Universität Stuttgart auf dem Gebiet der Funktionsüberprüfung neuer Schulbauten gearbeitet. Die folgende Beschreibung einiger wesentlicher Probleme resultiert aus zwei Forschungsvorhaben in diesem Rahmen:
1. einer im Januar 1973 fertiggestellten pilot-study für das Schulbauinstitut der Länder (SBL) Berlin[1]) an folgenden Schulen:

- Schulzentrum BARSINGHAUSEN
- Walter-Gropius-Schule BERLIN integrierte Gesamtschule (IGS)
- Gesamtschule OBERURSEL (IGS)
- Ganztagesschule OSTERBURKEN, Gymnasium mit Realschulzug
- Gesamtschule RODENKIRCHEN (IGS)
- Multschule WEINHEIM (IGS)

und 2. der bis Ende 1975 terminierten Begleitforschung an 3 Modellschulen des Landes Baden-Württemberg[2]):

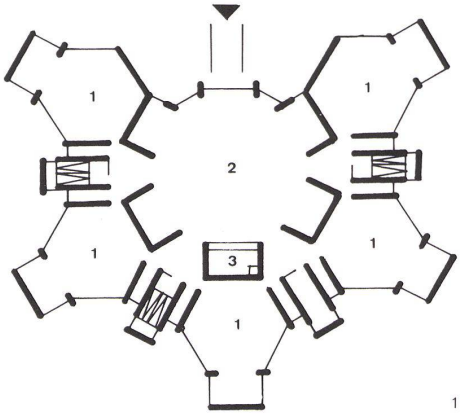
- Kooperatives Bildungszentrum MARKDORF
- Ganztagesschule OSTERBURKEN
- Multschule WEINHEIM (IGS)

1. Ziele der Forschung

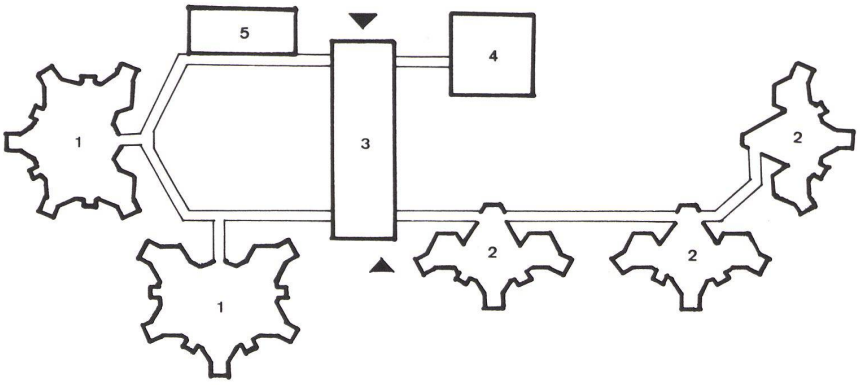
Unter »neuen Schulen« soll hier nicht jeder Schulneubau der letzten Jahre verstanden werden, sondern nur die Schulen, denen eine – gegenüber herkömmlichen Schulen – neuartige Konzeption zugrunde liegt, d. h. Schulen, die sich im Gebäude, vor allem aber in der Tätigkeitsorganisation (Schulbetrieb) von herkömmlichen Schulen unterscheiden.
Bei gegenwärtigen Planungen stehen immer wieder bestimmte alternative Organisationsprinzipien (z. B. Stammbereichsprinzip – Fachraumprinzip), die einerseits pädagogische Aspekte und andererseits räumliche Aspekte betreffen, zur Diskussion. Die Entscheidung zwischen den einzelnen Prinzipien wird im allgemeinen unter großer Unsicherheit gefällt, weil zu wenig Erfahrungen und zu wenig gesichertes Wissen vorliegen. Das hat zur Folge, daß oft vorrangig nach finanziellen Gesichtspunkten entschieden wird.
Deshalb wurde es von Bund und Ländern als notwendig erachtet, nicht nur die pädagogische Innovation neuer Schulen für zukünftige Regelfälle auszuwerten, sondern auch die organisatorische und bauliche. Das machte es notwendig, in Schulen, denen neue Organisationsprinzipien zugrunde liegen, Untersuchungen anzustellen, um herauszufinden, ob oder inwieweit sich diese Prinzipien bewähren.
Das Ziel der Untersuchungen ist es, die Vor- und Nachteile bestimmter Organisationsprinzipien als Entscheidungshilfe für zukünftige Schulplanungen zu beschreiben.

2. Anmerkungen zur Methode

Die Überprüfung der Eignung baulicher Umwelt – als Folge einer bestimmten Organisation – für bestimmte Tätigkeiten an Schulen stellte ein insgesamt neues Arbeitsgebiet dar. Deshalb mußte zunächst das Problem strukturiert und eine ihm angemessene Methodik entwickelt werden. Da bereits eine Fülle von Hinweisen auf Schwierigkeiten bei der Nutzung neuer Schulen vorlag, wurde der Versuch gemacht, unter Einbeziehung des bereits vorhandenen Problembewußtseins, diejenigen Schwierigkeiten zu Problemkomplexen zusammenzufassen, die sich als besonders schwerwiegend herausstellten. Im Sinne heuristischen Vorgehens erfolgte die Problembestimmung zunächst über eine nicht-standardisierte Datenerhebung, bei der die Informationen in erster Linie durch Beobachtung an den Schulen und durch informelle Interviews mit den Nutzern gewonnen wurden. Die Identifizierung und Gegenüberstellung unterschiedlicher Lösungen in konkreten Situationen sollte im Prozeß der Problembestimmung und -bearbeitung erfolgen, damit Erkenntnisfortschritte sofort in die Untersuchung Eingang finden konnten. Eine solche Vorgehensweise er-



1



2

möglichte die in diesem Stadium unverzichtbare Einbeziehung der Wechselwirkung zwischen Problembewußtsein und Datenerhebung. Zu einzelnen Fragen wurden dann über Fragebogen an den Schulen Osterburken und Weinheim genauere Daten erhoben.

3. Problembeschreibung

Die Auswahl der hier dargestellten Problemkomplexe erfolgte nach dem Kriterium besonders häufiger und gravierender Störungen. Die Schwierigkeiten waren nicht an allen Schulen gleich groß. Das lag daran, daß den einzelnen Schulen verschiedene Organisationsprinzipien zugrunde liegen, die unterschiedliche bauliche Lösungen begründen. Die Probleme sollen hier anhand derjenigen Schulen beschrieben werden, die alternative Lösungen bezüglich der angesprochenen Probleme darstellen:

- Walter-Gropius-Schule BERLIN
- Ganztagesschule OSTERBURKEN
- Gesamtschule RODENKIRCHEN
- Multschule WEINHEIM

Es handelt sich durchweg um Ganztagsschulen.

3.1 Das Problem der Zuordnung von Schülergruppen zu Räumen

Das Bezugssystem, in dem sich ein Schüler in herkömmlichen Schulen befindet, setzt sich zusammen aus dem Bezugsraum (»Klassenzimmer«), der Bezugsgruppe (»Klasse«) und einer Bezugsperson (dem »Klassenlehrer«). Zusammen bedeutet das für den Schüler eine ihm bekannte Ordnung, an der er sich orientieren kann.
Zum Problem wurde der Bezug Schüler–Umwelt dadurch, daß der Stammraum (Klassenzimmer) für die Stammgruppe (Klasse) aufgelöst wurde. Das hatte zum einen ökonomische Gründe – bei zunehmendem Fachunterricht und entsprechend besserer Ausstattung der Fachbereiche ist eine nur noch ca. 50%ige Auslastung des Stammraumes nicht mehr vertretbar –, zum anderen war es inhaltlich begründet: mit zunehmender Individualisierung des Unterichts wird die Stammgruppe zumindest für einige Unterrichtsfächer z. B. in Leistungsgruppen auf der Grundlage eines ganzen Jahrgangs aufgelöst und verliert von daher selbst an Bedeutung.
Hinzu kommt, daß die Lehrer (in der Sekundarstufe) meist von Fach zu Fach wechseln und bei Einführung der Differenzierung auch innerhalb des Fachs. Es kommt ebenfalls vor, daß ein Schüler bei seinem Betreuungslehrer (Bezugsperson) keinen Unterricht hat, er kann also mehr Lehrer als Fächer haben. Durch die Akkumulation dieser drei Momente kann für den Schüler, je nach den übrigen Gegebenheiten der Schulorganisation, ein Maß an Anpassungsleistungen erforderlich werden, das den Unterrichtsablauf belasten und zu ernsten Problemen der Sozialisation führen kann[3]). Ein Aspekt hiervon ist die Art des Umgangs mit der gemeinsam genutzen Umwelt, d. h. mit den Räumen und deren Einrichtung. Die folgenden Beispiele mögen dies verdeutlichen:
An der Walter-Gropius-Schule in Berlin sind zwei 3geschossige »Klassengebäude« als Allgemeiner Unterrichtsbereich für die Mittel- und Oberstufe bestimmt (7.–13. Jg.). Für die Mittelstufe (Jg. 7–10) entspricht die Anzahl der Stammräume pro Geschoß der Zügigkeit der entsprechenden Jahrgänge. Diese sind um einen zentralen Gemeinschaftsraum angeordnet. Die Stammgruppen werden in 5 Fächern aufgelöst zu Fachleistungskursen auf der Basis des ganzen Jahrgangs. Jeder Jahrgang zog nach jedem Schuljahr in ein anderes Geschoß. Seitdem man nun dazu übergegangen ist, einen Jahrgang (also 5 Stammgruppen) während der ganzen Mittelstufenzeit, also über 4 Jahre, auf seinem »eigenen« Geschoß zu belassen bzw. einer einzelnen Gruppe über 4 Jahre für die nicht-differenzierten Fächer einen Stammraum zuzuweisen, wird es von diesen Schülern als lohnend empfunden, die ehemals ziemlich verwahrlosten Räume/Bereiche in Besitz zu nehmen und zu gestalten. Diese Inbesitznahme führt nun nicht zu einer Erwachsenenordnung oder -ästhetik, sondern zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sich die Schüler spontan eine ihnen gemäße Umgebung schaffen, mit der sie sich zu identifizieren vermögen. Man nimmt an, daß durch diese feste Bindung des Schülers an räumliche Bereiche Nachteile, die sich durch Leistungsdifferenzierung (also durch oft wechselnde Gruppenzusammensetzungen) hinsichtlich der sozialen Kontakte ergeben, teilweise aufgefangen werden. Dies scheint um so wahrscheinlicher, als der gemeinsame Stammbereich (mit seinem zentral gelegenen großen Mehrzweckraum) sehr vielseitig für außerunterrichtliche Tätigkeiten nutzbar ist. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die dezentrale Essensversorgung in die einzelnen Stammbereiche.
In der Ganztagsschule Osterburken und auch in der Multschule Weinheim haben wir in den Unterrichtsräumen, die unmittelbar und kurzfristig nacheinander von verschiedenen Gruppen benutzt werden, weniger eine Beschädigung von Gebäudeteilen als vielmehr eine allgemeine Unordnung beobachtet. Wegen des kurzzeitigen Aufenthalts wird eine adäquate Möblierung nicht hergestellt, sie wird nur notdürftig den jeweiligen Erfordernissen angepaßt. Eine persönliche Ausgestaltung des Raumes oder des Arbeitsplatzes wird nicht vorgenommen. außerdem scheint sich niemand für die Beseitigung von Papier u. ä. verantwortlich zu fühlen. Dies schlägt sich nieder im gesamten Raumeindruck.
Die einzelnen pädagogischen Vorteile, die man sich durch die Möglichkeit der Bildung leistungs- oder neigungshomogener Gruppen verspricht (verbunden mit dem oben angesprochenen ökonomischen Gesichtspunkt), drohen durch das Problem der »Heimatlosigkeit« mit seinen negativen Folgeerscheinungen in Frage gestellt zu werden. Eine Lösung, wie sie an der Walter-Gropius-Schule verwirklicht ist, die sich besonders durch Hereinnahme außerunterrichtlicher Tätigkeiten in den Stammbereich (z. B. Mittagessen) auszeichnet, scheint hier einen positiven Ansatz zu bieten.

3.2 Zeitliche Überlagerung von Unterrichts- und Freizeittätigkeiten sowie des Verkehrs in denselben räumlichen Bereichen

Charakteristische Merkmale neuer Schulen, d. h. Schulen, die auf neuen pädagogischen Konzepten basieren, sind u. a.:

- Verteilung des Unterrichts auf eine größere Zahl verschiedenartiger, für einzelne Fächer und Tätigkeiten speziell ausgestatteter Räume (Departments, Fachräume)
- wechselnde Zusammensetzung der Unterrichtsgruppen (infolge Differenzierungsmaßnahmen)
- relativ große Schülerzahlen.

Aus diesen drei Merkmalen resultiert ein erhöhtes Verkehrsaufkommen innerhalb der Schulen.
Weiterhin geht mit dem Übergang vom Halbtagsbetrieb zum Ganztagsbetrieb eine Vergrößerung des Freizeitanteils am gesamten Aufenthalt in der Schule einher. Die Zunahme an Verkehrs- und Freizeittätigkeiten kann zu erheblichen Störungen des Unterrichts führen, insbesondere dann, wenn die Unterrichtsräume offen sind. Diese Störungen treten dann auf, wenn die spezifischen Eigenschaften von Tätigkeiten der jeweiligen Art (im Fall des Unterrichts z. B. ein relativ niedriger Geräuschpegel, bei einigen Freizeitaktivitäten ein relativ hoher Geräuschpegel) bei der Planung nur unzureichend berücksichtigt wurden und wenn aus stundenplan- und raumbelegungstechnischen Gründen eine zeitliche Trennung der verschiedenartigen Tätigkeiten nicht machbar ist. Trifft dies zu, so kann umgekehrt auch die Gefahr der Störung des Unterrichts dazu führen, daß als Präventivmaßnahme die Freizeitaktivitäten von vornherein beschnitten werden.
In der Ganztagsschule Osterburken wird die Problematik der Überlagerung der verschiedenen Tätigkeitsarten besonders deutlich. Das Gebäude ist bis auf die abgegrenzten Fachbereiche der Naturwissenschaften und Kunst/Werken, die getrennt hangabwärts im Untergeschoß liegen, so konzipiert, daß die ganze Schule als ein Arbeitsgroßraum genutzt werden kann; verschiedene Bereiche sind – halb- oder ganzgeschossig versetzt – unmittelbar und ohne akustische Trennung an die zentrale Halle angeschlossen.

3, 4
Ganztagsschule Osterburken

Kenndaten
Inbetriebnahme: 1971–1973
Schülerzahl: ca. 1050 Schüler (Gymnasium mit Oberstufe und Realschulzug)
Architekt: Architektengemeinschaft Bassenge, Puhan-Schulz, Schreck

Ecole continue d'Osterburken

Données numériques
Mise en service: 1971–1973
Nombre d'élèves: env. 1050 élèves (Lycée avec niveau supérieur et département primaire supérieur)
Architecte: Communauté d'architectes Bassenge, Puhan-Schulz, Schreck

All-day school, Osterburken

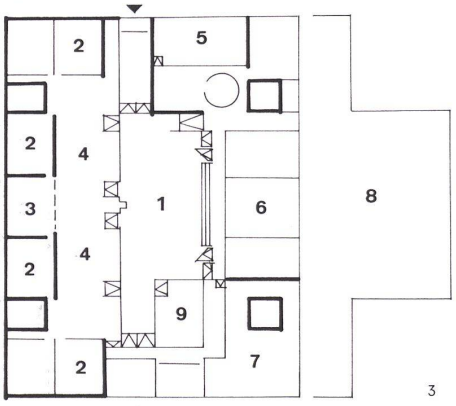
Ready for operation: 1971–1973
Number of pupils: about 1050 (classical high school)
Architect: Bassenge, Puhan-Schulz, Schreck

3
Erdgeschoß, auf mehreren Ebenen.
Rez-de-chaussée comportant plusieurs niveaux.
Ground floor, on several levels.

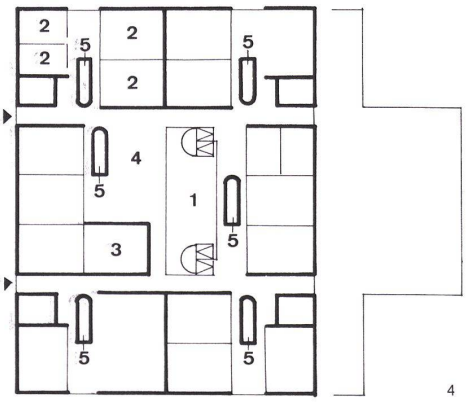
1 Zentrale Halle / Hall central / Central hall
2 Allgemeine Unterrichtsräume / Locaux d'enseignement général / General classrooms
3 Bibliothek / Bibliothèque / Library
4 Einzelarbeitsplätze (study-carrels) / Places de travail individuelles (study-carrels) / Study carrels
5 Freizeitbereich / Zone de récréation / Recreation area
6 Musikbereich bzw. Bühne / Zone de musique resp. scène / Music tract or stage
7 Verwaltung / Administration
8 Hangabwärtsliegender Bereich für Naturwissenschaften, Kunst und Werken / Zone pour les sciences physiques, l'art et les travaux manuels implantée plus bas sur la pente / Science, art and handicrafts tract farther down the slope
9 Luftraum Mensa / Vide du restaurant / Air space over restaurant

4
Obergeschoß mit 6 Cluster für Allgemeinen Unterricht.
Etage avec 6 cellules pour l'enseignement général.
1st floor with 6 clusters for general instruction.

1 Zentrale Halle / Hall central / Central hall
2 Allgemeine Unterrichtsräume / Locaux d'enseignement général / General classrooms
3 Sprachlabor / Laboratoire de langues / Language laboratory
4 Einzelarbeitsplätze (study-carrels) / Places de travail individuelles (study-carrels) / Study carrels
5 Lehrerstationen / Local des professeurs / Teachers' tract



3



4

5, 6
Gesamtschule Rodenkirchen

Kenndaten
Inbetriebnahme: 1971–1973
Schülerzahl: wird von unten aufgebaut, im Schuljahr 72/73 ca. 650 Gesamtschüler, eingelagerte Hauptschulklassen ca. 600 Schüler
Architekt: Werkgruppe 7 im Bauturm, Köln

Ecole intégrée de Rodenkirchen

Données numériques
Mise en service: 1971–1973
Nombre d'élèves: S'accroît progressivement en commençant par le premier cycle, pour l'année 72/73 env. 650 élèves intégrés, classes primaires annexées env. 600 élèves
Architecte: Groupe d'étude 7 «im Bauturm», Cologne

Rodenkirchen comprehensive school

Ready for operation: 1971–1973
Number of pupils: develops progressively starting from first grade, in 72/73 about 650 integrated pupils, plus additional 600

5
Erdgeschoß.

Rez-de-chaussée.

Ground floor.

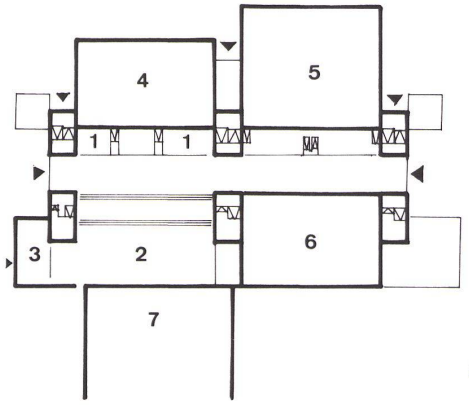
1 Schulstraße mit angrenzenden Freizeiträumen / Axe principal avec locaux de récréation contigus / School axis with adjoining recreation area
2 Forum/Mensa / Forum/Restaurant / Forum/Dining hall
3 Essensausgabe / Distribution des repas / Meal service
4 Verwaltung mit Bibliothek / Administration avec bibliothèque / Administration with library
5 Naturwissenschaftlicher Bereich / Zone des sciences physiques et naturelles / Science tract
6 Bereich für Kunst/Werken / Zone d'enseignement artistique et travaux manuels / Art and handicrafts tract
7 Sport / Sports

6
1. Obergeschoß (das 2. OG wurde 1973 von der Hauptschule genutzt). Unterrichtsgroßraum, nur durch Stellwände unterteilt.

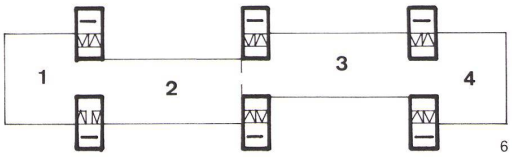
1er étage (le 2ème étage fut utilisé en 1973 pour l'école primaire). Grand volume d'enseignement, redivision par cloisons mobiles.

1st floor (the 2nd floor was used by the primary school in 1973). Large classroom, subdivided only by mobile walls.

1 Fachbereich Mathematik / Enseignement des mathématiques / Mathematics area
2 Fachbereich Deutsch / Enseignement de l'allemand / German area
3 Fachbereich Gesellschaft und Politik / Enseignement civique et politique / Civics and government area
4 Fachbereich Englisch / Enseignement de l'anglais / English area



5



6

Die Störungen, die durch den Verkehr und durch Freizeittätigkeiten (z. B. Essensbetrieb, Diskutieren, Tischtennis) für den Unterricht ausgehen (z. B. Gruppenunterricht in den offenen Bereichen des allgemeinen Unterrichtsbereichs, Einzelarbeit in Bibliothek oder study-carrels), sind beträchtlich. Diese Gleichzeitigkeit scheint sich aus stundenplan- und raumbelegungstechnischen Gründen nicht umgehen zu lassen.

In der Gesamtschule Rodenkirchen hingegen ist der Freizeit- und Hauptverkehrsbereich strikt getrennt vom Allgemeinen Unterrichtsbereich. Sechs geschlossene Treppenhäuser führen von der Schulstraße mit Essensbereich im Erdgeschoß (Hauptverkehrsachse) in den in den Obergeschossen liegenden Allgemeinen Unterrichtsbereich. Dieser wird dadurch akustisch erheblich entlastet (die Treppenhäuser wirken als Lärmschleuse), trotzdem wird der Schülerverkehr zwischen den einzelnen Fachdepartments immer noch als störend empfunden. Die Störungen treten insbesondere bei zeitlich versetzten Unterrichtseinheiten auf.

Ähnliche Beobachtungen wurden in der Gesamtschule Weinheim hinsichtlich des Schülerverkehrs in den relativ offenen sogenannten »Decks« gemacht.

Eine erste Beurteilung der vorgefundenen Situationen läßt den Schluß zu, daß bei der Entwicklung von Vorstellungen darüber, was denn Schule bzw. Schulleben in einer Ganztagsschule sei, nicht immer von einer realistischen Einschätzung der Verhaltensmöglichkeiten der Nutzer ausgegangen wurde.

Unter den derzeitigen Bedingungen beim Übergang von »konventionellem« zu »offenem« Unterricht erscheint es wichtig, daß die Nutzer nicht dadurch überfordert werden, daß ihnen zu schnell eine Umstellung auf neue Verhaltensweisen, d. h. Verhaltensweisen, die einer offenen räumlichen Situation adäquat sind, z. B. ein hohes Maß an sozialer Sensibilität, abverlangt wird.

Eine weitgehende akustische und visuelle Trennung der Unterrichtsbereiche von den Hauptverkehrszonen und den Freizeitbereichen jedoch als Ideallösung zu empfehlen, wäre ein zu voreiliger Schluß.

Es wäre ebenso denkbar – und das könnte ein erster Schritt zu einer solchen Sensibilisierung sein –, gleichartige Tätigkeiten (was ihre akustischen und visuellen Auswirkungen betrifft) von Unterricht und Freizeit (relativ leise) und Tätigkeiten von Freizeit und Verkehr (relativ laut) räumlich und zeitlich zu überlagern.

3.3 Das Problem der Freizeit in Ganztagsschulen

In der Planung und im pädagogischen Alltag ist eine allgemeine Konzeptionslosigkeit über die Funktion der Freizeit festzustellen.

In der Realität der von uns beobachteten Schulen spiegelt sich dies in pädagogischer, organisatorischer und baulicher Hinsicht wider:

- In pädagogischer Hinsicht durch das Fehlen einer erkennbaren Konzeption. Es wird nicht deutlich, inwieweit die unterrichtsfreie Zeit in den Zusammenhang der allgemeinen pädagogischen Zielvorstellungen integriert ist. Es bleibt oft unklar, welche extracurricularen Lernziele für die unterrichtsfreie Zeit eingeplant sind.
- In organisatorischer Hinsicht durch den Mangel an »pädagogischen Ressourcen« für die Betreuung von Freizeitaktivitäten. Die üblichen Stundendeputatsnormen, gekoppelt mit der (pädagogisch betrachtet) ineffizienten Beaufsichtigungspflicht, lassen für die Lehrer zu wenig Kapazität für Freizeitpädagogik übrig.
- In baulicher Hinsicht durch Angebote wie »Clubraum« mit Tischfußball oder ursprünglich als Druck- und Kopierraum vorgesehener Raum mit Musik-Box u. ä., durch die »übriggebliebene« Räume einer Nutzung zugeführt werden, oder aber durch den Umstand, daß in der Planung vorgesehene Freizeiträume – z. B. das Spielzimmer und die Spielgalerie in Osterburken – ersatzlos für Unterrichtszwecke verwendet werden.

Die Freizeit in Ganztagsschulen gliedert sich in einen organisierten Teil, z. B. Mittagessen, Arbeitsgemeinschaften, und in einen unorganisierten Teil, die sogenannte »Zeit zur freien Verfügung«. Letztere nimmt zeitlich gesehen, nicht zuletzt wegen der Aufsichtsverpflichtung der Schule, derzeit den geringsten Anteil ein.

Da die organisierte Freizeit meist in Unterrichtsräumen bzw. der Mensa stattfindet, soll an dieser Stelle das besondere Augenmerk auf die »Zeit zur freien Verfügung« gerichtet werden, für die ja auch die spezifischen Freizeiträume gedacht sind. Die Lernziele für die Freizeit scheinen vorwiegend im Bereich des sozialen Verhaltens angesiedelt zu sein. Auch wenn hier noch wenig Klarheit herrscht, kann doch davon ausgegangen werden, daß dabei dem Spiel eine wichtige Funktion zugemessen wird. Charakteristisches Merkmal des Spiels ist die zu jedem Zeitpunkt relative Offenheit des weiteren Verlaufs der Tätigkeiten, d. h. eine gewisse Verhaltensbeliebigkeit. Der Verlauf der Tätigkeiten wird maßgeblich mitbestimmt von der jeweiligen Umwelt (der baulichen und der sozialen) bzw. den Reizen, die von dieser Umwelt ausgehen (Anregungspotential des baulichen Angebots).[4])

Beim Versuch einer Bewertung der Eignung der baulichen Umwelt für die unorganisierte Freizeit stößt man auf die Schwierigkeit, daß hierfür kein konzeptioneller Rahmen vorhanden ist, d. h., daß die Lernziele unklar sind und somit die Überprüfungskriterien. Solange ein solcher Rahmen fehlt, müßte man wenigstens für die spontanen Bedürfnisse – in diesem Fall der Schüler – planen. Dazu müßten aber zunächst Grundlageninformationen gewonnen werden darüber, welche Bedürfnisse tatsächlich vorhanden sind.

Solange diese nicht vorliegen, bieten sich verschiedene Lösungen an, die jedoch im einzelnen noch auf ihre Eignung hin überprüft werden müssen:

- Freizeitbereich innerhalb eines Stammbereichs für die Schüler dieses Stammbereichs
- Freizeitbereich(e) gemeinsam für alle Schüler
- Freizeitbereich(e) relativ nutzungsneutral angelegt und eingerichtet
- Freizeitbereich(e) relativ differenziert (nutzungsspezifisch) angelegt und eingerichtet
- Freizeitangebot direkt »am Weg liegend« (kommt beiläufig ins Blickfeld)
- Freizeitangebot nicht direkt »am Weg liegend« (muß gezielt aufgesucht werden)

3.4 Veränderbarkeit der Raumaufteilung

Bei jeder neuen Schulplanung sehen sich die Planer mit der Forderung nach Anpaßbarkeit der baulichen Umwelt an unterschiedlichste Tätigkeitsorganisationen konfrontiert. Für die Nutzungsplanung ergeben sich daraus insofern Probleme, als nicht hinlänglich genug geklärt wird, für welche Tätigkeiten die bauliche Umwelt anpaßbar sein muß.

Unsere Beobachtungen zeigten, daß zwischen bestimmten Angeboten der Veränderbarkeit, also der potentiellen Leistungsfähigkeit der baulichen Systeme, und der Art und dem Umfang der Nutzung in der Regel eine Diskrepanz besteht. Zunächst war in einigen Schulen ein Rückschritt von den geplanten zu tatsächlich realisierten Nutzungssituationen festzustellen. Zum Beispiel ist in der Ganztagsschule Osterburken die bauliche Umwelt so konzipiert, daß das ganze Schulgebäude als ein Arbeitsgroßraum genutzt werden kann. Die Cluster des Allgemeinen Unterrichtsbereiches im 1. OG können durch Schiebewände unterteilt bzw. geöffnet werden, wobei die Schienen so lie-

gen, daß eine Unterteilung der Cluster in Mittelgruppen- und Kleingruppenräume möglich ist. In der Praxis hat sich aber gezeigt, daß nicht nur die im baulichen System angelegte Veränderbarkeit, also die vorgesehene Möglichkeit zur kurzfristigen Öffnung von Räumen, so gut wie gar nicht genutzt wird, sondern, daß auch die verschiedenen vorhandenen Raumtypen undifferenziert genutzt werden. In allen wird Mittelgruppen-Frontalunterricht abgehalten, ob es sich nun um die Kleingruppen-, Mittelgruppen- oder die beiden bis vor kurzem noch vorhandenen Großräume handelt. Besonders bemerkenswert am Beispiel Osterburken ist die Tatsache, daß die »konventionelle« Nutzung flexibel konzipierter Bereiche zu erheblichen Störungen führt. Einmal ist die Schalldämmung zwischen den einzelnen völlig geschlossenen Räumen unzureichend (das liegt weniger an der mangelnden Qualität der Wandelemente als vielmehr an den schlecht funktionierenden Anschlüssen an die Stützen sowie zahlreichen Trägerdurchbrüchen), zum anderen ist auch die Klimaregelung mehr für eine Großraumschule konzipiert als für viele geschlossene Räume (insofern nämlich, als das Klima pro Geschoß nur durch 2 Bereichsregler reguliert wird und dadurch u. a. erhebliche Temperaturschwankungen von Raum zu Raum entstehen können).

Ein gegenüber dem Beispiel Osterburken völlig anderes Bild zeigte sich in der Gesamtschule Weinheim. Die Schule ist bei gleichmäßiger Grundausstattung (Klima, Beleuchtung, Teppichboden) großflächig gegliedert. Die Versetzbarkeit der Innenwände im Raster von 2,40 zu 2,40 sieht ein hohes Maß an internen Veränderungsmöglichkeiten der räumlichen Organisation vor. Hier ist, anders als in Osterburken, ein relativ hoher Bedarf nach Anpassung der baulichen Umwelt an Erfordernisse des Unterrichts vorhanden, doch sind dem Experimentierbedürfnis, d. h. der Suche nach der optimalen Lösung, auf Grund der Größe des Gebäudes und des dadurch relativ hohen Aufwandes an Zeit, vor allen Dingen aber an Mitteln Schranken gesetzt (die Umbaukosten betrugen für das Weinheimer Wandsystem, je nachdem, von wem die Umbauten ausgeführt wurden – ortsansässige Handwerker oder Herstellerfirma – im Jahr 1973 ca. 30,– bis 50,– DM pro m² Wandfläche).

Im Hinblick auf künftige Planungen ist es demzufolge notwendig, die Anforderungen, die an ein flexibles bauliches System gestellt werden und die sich aus bestimmten Tätigkeitsorganisationen und deren Folgezuständen ergeben, zu präzisieren. Die Beispiele zeigten, daß bestimmte Angebote der Veränderbarkeit entweder kaum genutzt werden (Ganztagsschule Osterburken) oder daß sich die Veränderungsmaßnahmen als so aufwendig herausgestellt haben (Gesamtschule Weinheim), daß nicht jedem Schulträger ein so hohes Maß an Veränderbarkeit empfohlen werden kann. Die Erfahrungen in den neuen Schulen lehren, daß die Umstellung von herkömmlichen zu neuen Unterrichtsformen einen relativ langen Prozeß des Umdenkens, der Umschulung und der Erfahrung (und die dafür erforderlichen Mittel) erfordert. Die Veränderbarkeitsforderung, die sich hieraus ergibt, ist eine doppelte: Einmal muß die bauliche Umwelt in der ersten Nutzungsphase für herkömmliche Unterrichtsformen (Mittelgruppe im Frontalunterricht und Einzelunterricht) und in einer späteren Nutzungsphase für neue Unterrichtsformen (Wechsel zwischen verschiedenen Tätigkeitsformen) geeignet sein, d. h., es ist die Möglichkeit einer ein- oder mehrmaligen Veränderung zu schaffen. Zum anderen müssen aber die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die neuen Unterrichtsformen in der ersten Nutzungsphase erprobt und eingeübt werden können, bzw. daß mit ihnen experimentiert werden kann. Es kann nicht genügen, die Architekten aufgrund diffuser Nutzungsvorstellungen mit einer allgemeinen Flexibilitätsforderung zu konfrontieren, da vollständige Veränderbarkeit technisch möglicherweise machbar ist, aber ökonomisch nicht vertreten werden könnte.

Schlußbemerkung

Die Aussagen zu einzelnen baulichen Lösungen, die hier gemacht wurden, sind mit einigen Einschränkungen zu versehen:

- Die Untersuchungsmethode erlaubt keine verallgemeinerbaren Aussagen, es wurden keine repräsentativen Erhebungen gemacht.
- Die Beschreibung betrifft nur einen Teil der gegenwärtigen Schulbauproblematik.
- Als wichtiger Einflußfaktor auf die Funktionalität von baulichen Lösungen muß bei deren Bewertung auch die Einstellung der Lehrer berücksichtigt werden, z. B. ist es von großer Bedeutung, ob sie sich freiwillig an eine solche Schule gemeldet haben oder nicht.
- Um einigermaßen abgesicherte Ergebnisse vorlegen zu können, war der Zeitraum der Überprüfung zu kurz. Den Schulen müßte mindestens ein Zeitraum von 5 Jahren als Eingewöhnungsphase an die neue Umgebung gegeben werden.
- Die funktionale Nutzung ist schließlich davon abhängig, ob die tatsächlich vorhandene pädagogische Organisation derjenigen wenigstens annähernd entspricht, die der baulichen Konzeption zugrunde lag. Ist die Diskrepanz zu groß, ist eine Eignung der baulichen Umwelt kaum zu erwarten.

Quellenangaben:

[1]) C. Feldtkeller, K. Melville, S. Rosenmund, »Funktionskontrolle neuer Schulbauten«. Zwischenbericht an das SBL Berlin, unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Schulbau, Stuttgart, 1973

[2]) G. Elsner, C. Feldtkeller, K. Melville, »Interdisziplinäre Analyse der Zusammenhänge von Baustruktur und Lehr- und Lernprozessen«. Zwischenbericht an das Kultusministerium Baden-Württemberg, unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Schulbau, Stuttgart, 1973

[3]) H. G. Rolff, K. H. Koch, »Gutachten zur Raumstruktur von Schulen unter dem Gesichtspunkt der Differenzierung und der Stabilität der sozialen Organisation«, SBL Berlin, 1972

[4]) R. Hoffmann, I. Kroner, F. Werner, »Fördernde und hindernde Bedingungen für Gruppenbeziehungen der Schüler in der unterrichtsfreien Zeit«, Institut für Schulbau, Stuttgart, 1973

7, 8
Multschule Weinheim

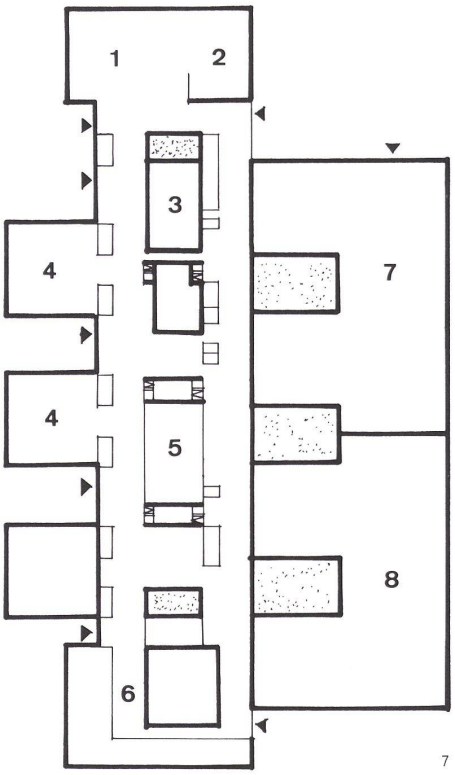
Kenndaten
Inbetriebnahme: 1970–1973
Schülerzahl: wird von unten aufgebaut, im Schuljahr 72/73 ca. 1000 Gesamtschüler, eingelagerte Gymnasialklassen ca. 800 Schüler
Architekt: Planungsgruppe Klein, Stuttgart

Ecole intégrée de Weinheim

Données numériques
Mise en service: 1970–1973
Nombre d'élèves: S'accroît progressivement en commençant par le premier cycle, pour l'année 72/73 env. 1000 élèves intégrés, classes de lycée annexées env. 800 élèves
Architecte: Groupe d'étude Klein, Stuttgart

Weinheim comprehensive school

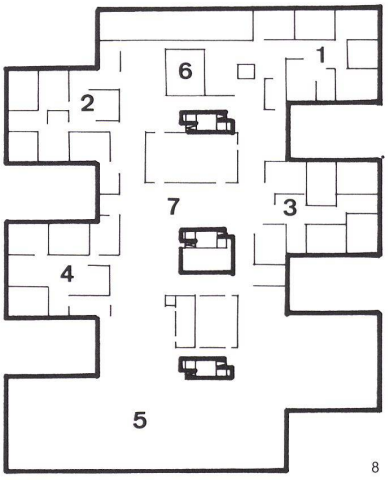
Ready for operation: 1970–1973
Number of pupils: develops progressively from below, in 72/73 about 1000 comprehensive pupils, plus high-school classes with about 800 pupils.
Architect: Klein Planning Group, Stuttgart



7

7
Grundriß Erdgeschoß.
Plan du rez-de-chaussée.
Plan of ground floor.

1 Mensa / Restaurant / Dining hall
2 Essensausgabe / Distribution des repas / Meal service
3 Verwaltung / Administration
4 Häuser (Schließfächer, Garderoben, Freizeit) / Volumes avec casiers individuels, vestiaires et locaux de récréation) / Tracts (lockers, cloakrooms, recreation)
5 Bibliothek / Bibliothèque / Library
6 Musikbereich / Enseignement musical / Music area
7 Naturwissenschaftlicher Bereich / Enseignement des sciences physiques et naturelles / Science area
8 Bereich für Kunst, Technik, Werken, Hauswirtschaft / Enseignement artistique, technique, travaux manuel et ménager / Art, technical training, handicrafts area



8

8
Obergeschoß mit 6 »Decks« für Allgemeinen Unterricht.
Etage avec 6 «ponts» d'enseignement général.
1st floor with 6 decks for general instruction.

1 Fachbereich Sprachen / Enseignement des langues / Language area
2 Fachbereich Sozialkunde/Religion / Enseignement des disciplines sociales et religieuses / Social science/religion area
3 Fachbereich Mathematik / Enseignement des mathématiques / Mathematics area
4 Fachbereich Deutsch / Enseignement de l'allemand / German area
5 Eingelagerte Gymnasialklassen / Classes de lycée annexées / Annexed high-school classes
6 Sprachlabor / Laboratoire de langues / Language laboratory
7 Lehrer- und Einzelarbeitsplätze / Local des professeurs et places de travail individuelles / Teachers' tract and study carrels